

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K., im Kontor: ganzjährig 85 K., halbjährig 42 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate 6 bis zu 4 Seiten 50 h., größere per Seite 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Anfraktierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. dem Direktor der Gemäldegalerie des Allerhöchsten Kaiserhauses, Hofrath August Schaeffer aus Anlaß der erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vorzüglichen, stets mit hingebungsvollem Eifer geleisteten Dienste den Adelstand mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. über alleruntertänigsten Antrag des Präsidenten des Gemeinsamer Obersten Rechnungshofes dem Sektionsrath Konstantin Danhelovskij aus Anlaß der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand tagzweien Titel und Charakter eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Mit derselben Allerhöchsten Entschliessung geruhten Seine k. und k. Apostolische Majestät bei diesem Rechnungshofe den mit dem Titel und Charakter eines Hofsekretärs bekleideten Rechnungsrath Dr. Rainer von Keflich zum Hofsekretär extra statum allergnädigst zu ernennen, dem Sektionsrath Viktor Edlen von Marquet den Titel und Charakter eines Hofrates und dem Hofsekretär Dr. Josef Ullmann den Titel und Charakter eines Sektionsrates, beiden mit Rücksicht der Tage, endlich den Rechnungsräten Wolfgang Reichle und Dr. Ottokar Morizky den Titel und Charakter eines Hofsekretärs allergnädigst zu verleihen.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Assistenten der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale Doktor Karl Holek zum Sekretär dieser Kommission ernannt.

Der Justizminister hat versetzt den Landesgerichtsrath und Bezirksgerichtsvorsteher Rudolf Peršič in Zirknitz nach Laibach und den Richter Johann Sinkovič in Illyrisch-Feistritz nach Radmannsdorf, ernannt

zum Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher den Richter Valentin Lebičnik in Laibach für Zirknitz und zum Richter den Auskultanten Dr. Anton Ritter von Panz für Illyrisch-Feistritz.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. und 22. Jänner 1911 (Nr. 17 und 18) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 4 „Deutschböhm. Volksanzeiger“ vom 14. Jänner 1911.
- Nr. 4 „Oberleutensdorfer Zeitung“ vom 14. Jänner 1911.
- Nr. 4 „Brüger Volkszeitung“ vom 14. Jänner 1911.
- Das in Brüx verbreitete Flugblatt: „Deutsche Einwohner der Goethestraße und Schmeihalsplatzes.“
- Nr. 5 „Volksfreund“ vom 17. Jänner 1911.
- Nr. 2 „Der Freidenker“ vom 15. Jänner 1911.
- Druckwerk: „Die Gottespest“ von John Rost, Verlag der „Freiheit“.
- Nr. 2 „Parik“ vom 13. Jänner 1911.
- Nr. 11 „Plameny“ vom 19. Jänner 1911.
- Ceský kraj. Velký rodný kalendář na rok 1911. Nakladatel a tiskár Alois Wiesner v Praze. Díl II. Cena 2 K.
- Nr. 41 „Hlavní zpravodaj“ vom 14. Jänner 1911.
- Nr. 3 „Pokroková revue“ vom Monate Jänner 1911.
- Nr. 3 „Časopis pokrokového studentstva“ vom Monate 1910, Příloha Pokrokové revue.
- Nr. 3 „Naše město“ vom 12. Jänner 1911.
- Nr. 3 „Stráž Pojzery“ vom 20. Jänner 1910.
- Nr. 7 „Freiheit“ vom 17. Jänner 1911.
- Nr. 3 „Vorwärts!“ vom 18. Jänner 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarien und Serbien.

Aus Sofia wird geschrieben: Die auf eine wirtschaftliche Annäherung und Anbahnung einer Zollunion zwischen Bulgarien und Serbien abzielenden Verhandlungen, die seit mehreren Monaten zwischen der Sofianer und der Belgrader Handelskammer schweben, sind in Stocken geraten. Man hatte sich seinerzeit über die Bildung eines aus zwölf serbischen und zwölf bulgarischen Mitgliedern bestehenden Komitees geeinigt, welches alle für die Erreichung des erwähnten Ziels zu unternehmenden Schritte durchzuführen hätte. Da man nur von serbischer Seite mit der wirtschaftlichen Annäherung auch den Zweck verfolgt, eine Zollunion und außerdem eine politische Verständigung der beiden Län-

der anzubahnen, legt man das Hauptgewicht darauf, daß auf bulgarischer, wie auf serbischer Seite dem erwähnten Komitee einflussreiche politische Persönlichkeiten usw., als Mitglieder beitreten. In dieser Hinsicht stößt man nun auf bulgarischer Seite insofern auf Schwierigkeiten, als sich die bulgarischen Parteiführer mit Rücksicht auf die gegenwärtige innerpolitische Lage (Anklage der Stambulovisten, Große Sobranje, Stellung des Kabinetts) nicht engagieren wollen und außerdem eine politische Verständigung mit Serbien nicht populär ist. Es ist daher voranzusuchen, daß die Angelegenheit in naher Zeit keine wesentlichen Fortschritte machen dürfte.

Eine Rede Tafts.

In einer Ansprache an die Pennsylvania-Gesellschaft in Newyork erklärte Präsident Taft, die Abänderung des Abkommens zwischen den Vereinigten Staaten und England über den Panamakanal habe zum Zweck, das Recht zur Befestigung des Panamakanals wieder zu erlangen. Der Vertrag mit Panama enthalte ausdrücklich die Anerkennung dieses Rechtes. Keine einzige Nation, einschließlich England, habe die Vereinigten Staaten für außerstande gehalten, den Kanal zu befestigen. Taft berührte sodann den Vorschlag, den Kanal durch ein internationales Abkommen zu neutralisieren, und fragte: Nachdem wir 500 Millionen Dollars zur Verbesserung der nationalen Verteidigung ausgegeben haben, sollen wir auf den hohen militärischen Wert des Kanals verzichten, indem wir den Vorteil davon einer Nation zuwenden lassen, die uns zu vernichten versucht? Der Präsident erklärte weiter: Gerade durch die Bedingungen des Vertrages mit England sind wir verpflichtet, den Kanal in gutem Zustand zu erhalten als einen Durchgangsweg für alle Krieg führenden Parteien, solange wir nicht selbst in den Streit mit hineingezogen werden.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen erklärte Präsident Taft, er gehe niemandem in der Friedensliebe nach und schlage vor, wenn er die Zustimmung der betreffenden anderen Staaten erlangt habe, dem Senate Schiedsgerichtsverträge zu unterbreiten, die in ihren Bestimmungen weiter als alle bisher ratifizierten

Feuilleton.

Frauen auf der Flugmaschine.

Der Ruhm und die Lorbeeren der Aviatiker haben auch den Ehrgeiz der französischen Frauen erweckt, und Frankreich kann sich heute rühmen, der Flugkunst die meisten weiblichen Lustpiloten geschenkt zu haben. Mit meisten weiblichen Lustpiloten geschenkt zu haben. Mit zäher Energie und einer fast fanatischen Begeisterung haben diese unternehmendsten, unerschrockenen Frauen den Wettkampf mit ihren männlichen Kollegen aufgenommen, und nicht nur zum Teil ausgezeichnete Leistungen vollbracht, sondern mehr als einmal dem Tode Auge in Auge gegenüber gestanden, ohne daß solche Erfahrungen es vermocht hätten, den Wagemut der Fliegerinnen auch nur auf kurze Zeit zu erschüttern. Die bekannte Baronin Delaroche, die im vergangenen Sommer schwer verletzt unter den Trümmern ihrer Maschine hervorgezogen wurde, erklärte sofort, als sie das Bewußtsein wiedererlangte, daß sie der Flugkunst unter keinen Umständen entsagen würde. Gerade sie war im Beginn ihrer Lustpilotenarbeit vom Unglück verfolgt, denn gleich während ihrer ersten Flüge in Mourmelon hatte sie einen schweren Absturz erlitten und dabei einen Arm gebrochen. Aber dies Unglück vermochte sie nicht zu entmutigen, bald darauf überflog sie in Ägypten die Sphinx und die Pyramiden, und wenige Monate später erntete sie in Petersburg durch einen Flug über die ganze Stadt Ruhm und Anerkennung und wurde vom Zaren selbst beglückwünscht. Augenzeugen, die einen Sturz dieser zähen Eroberin der Lüfte mit angesehen haben, erzählen von der Aufregung der Zuschauer, als

man sah, wie die Maschine der Baronin bei einer Kurve mit voller Wucht in die oberen Äste eines Baumes hingeriet und krachend zu Boden stürzte. Als man herbeieilte, um, wie man glaubte, den Leichnam eines neuen Opfers des Fluges aus den Trümmern der Maschine zu bergen, hatte sich die Baronin bereits aus den traurigen Überresten ihres Apparates herausgearbeitet und meinte ruhig: „Ein unangenehmer Zwischenfall, gewiß, aber ich habe es vorausgesehen.“ Doch am nächsten Tage sah man sie wieder in den Lüften Kreise und Spiralen beschreiben.

Während sie besonders den Höhenflug pflegt, sucht eine andere junge französische Pilotin, die sich in kurzer Zeit bei Fachleuten ungeteilte Bewunderung errungen hat, ihre Erfolge auf dem Gebiete des Schnellfluges. Das ist Mlle. Dutrieu, die ihren kleinen graziösen Eindecker mit einer Kühnheit und einer Sicherheit lenkt, um die manche männlichen Kollegen sie beneiden mögen. Sie benützt eine Flugmaschine vom Demoiselle-Typ, eine Erfindung von Santos Dumont, mit der auch sie im Anfang aufregende Erfahrungen sammeln konnte. Eines Tages sah man den Apparat in den Lüften einen völligen Saltomortale beschreiben, und die Pilotin wurde dabei zur Erde geschleudert. Zum Glück ereignete sich das Mißgeschick in geringer Höhe. Mlle. Dutrieu konnte sich unverletzt erheben und meinte dabei mit philosophischer Gelassenheit: „Mein eigener Fehler, nur mein eigener Fehler, ich wollte eben zu rasch lernen.“ Einen Eindecker benützt auch Mme. Peltier, die freilich im Gegensatz zu ihrer Rivalin weniger pilotenhaft aussieht, da sie auch beim Fliegen die weibliche Tracht beibehalten hat und kurze Röcke trägt. Mlle. Dutrieu dagegen steigt in einem regelrechten Pilotenanzug auf ihre

Maschine, eine Kappe umschließt ihr Haupt, so daß nur das Gesicht frei bleibt, und hohe, warmgefütterte Stiefel bergen ihre Füße.

Daß die tragischen Katastrophen des vergangenen Jahres den Mut der französischen Fliegerinnen nicht abschrecken, zeigt auch der Fall der Mlle. Marvingt, die im Anfang ihrer Lehrzeit mit zwei Piloten flog, die kurz darauf beide als Opfer ihres Berufes fielen, Wachter und Lafont. Doch dieser traurige Eindruck blieb auf den Entschluß der jungen Dame ohne Einfluß, und im November gewann sie in Mourmelon den Femina-Preis für Damen; sie blieb damals 53 Minuten in der Luft. Aber die Liste der französischen Fliegerinnen vor Flugmaschinen ist damit noch nicht erschöpft, Mlle. Valentine Ducis und Mlle. Steir haben sich durch kühne und erfolgreiche Flüge ausgezeichnet und ihrem Geschlecht Ehre gemacht.

In England dagegen hat sich bisher nur eine Dame praktisch im Luftsport betätigt, Miß Spencer Kavanagh, die sich bereits früher durch ihre Ballonfahrten einen Namen gemacht hat. Sie benützt heute einen Bleriot-Eindecker und ist auf dem Flugplatz von Pau mit ihrem roten Kostüm eine alltägliche Erscheinung. Auch sie hat in Anfang ihrer Pilotenzeit manches Mißgeschick erfahren und mußte ihre Arbeit eine Zeitlang unterbrechen, weil sie sich bei einem Sturze den Arm gebrochen hatte. Doch diese unfreiwillige Raft feuerte ihren Ehrgeiz nur noch mehr an, und an demselben Tage, an dem die Ärzte ihr zum erstenmal wieder erlaubten auszugehen, eilte sie sofort zu ihrem Eindecker und unternahm nach so langer Pause gleich wieder einen kleinen Probeflug, dem in den folgenden Tagen sich wieder gefährliche und größere Flugübungen anschlossen.

und weiter als alle jetzt zwischen irgendwelchen Nationen bestehenden Verträge gingen. Er könne sich jedoch nicht vor der Möglichkeit eines Krieges verschließen, denn man habe noch nicht die Zeit erreicht, wo man auf die Beilegung aller internationalen Streitigkeiten durch Schiedspruch rechnen könne.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Jänner.

Am 24. d. M. tritt die ungarische Delegation zu einer Plenarsitzung zusammen, wobei ihr die Regierungsvorlagen unterbreitet werden sollen. An demselben Tage werden, wie bereits mitgeteilt wurde, die Vorlagen auch den österreichischen Delegierten durch das Präsidium im kurzen Wege zugehen. Montag, den 30. d., beginnen dann die Verhandlungen der österreichischen Delegationsausschüsse, und zwar tritt an dem genannten Tage der Ausschuss für Äußeres vormittags und jener für bosnische Angelegenheiten nachmittags zusammen. Für einen der ersten Februar-Tage ist eine Plenarsitzung der österreichischen Delegierten in Aussicht genommen.

Das „Fremdenblatt“ sagt, die Rede des Finanzministers habe in ihrer schlichten Sachlichkeit um so eindringlicher gewirkt. Die Aufstellung und Durchführung der Steuerreform werde man niemandem lieber übertragen sehen als dem Manne, der seinerzeit die „Prinzipien der gerechten Besteuerung“ so klar entwickelt, Steuerreform als ein Stück sozialer Reform bezeichnet und den Leitsatz aufgestellt hat, die Besteuerung müsse in gleicher Weise der Gerechtigkeit und dem finanziellen Interesse des Staates dienen. Aus seinen Darlegungen über die Steuerreform wird das Haus sicherlich mit Befriedigung entnehmen: daß ein organisches Ganzes geschaffen werden, aber nicht auf einmal geschaffen werden soll, sondern in allmählichem Fortschreiten, welchem von Anfang an ein einheitlicher Plan zugrunde liegt, und daß ein solcher Plan nicht fertig vor das undorbereitete Parlament gebracht, sondern im Einvernehmen mit ihm vorbereitet werden soll.

Der vom italienischen Ministerrate genehmigte Gesetzesentwurf über die Erfordernisse für die Marine bedeutet nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ keine Änderung des Marineprogramms von 1909, sondern will: 1.) einige Mängel finanzieller Natur in dem genannten Programm berichtigen; 2.) weiteren Bedürfnissen hinsichtlich der Küstenverteidigung Rechnung tragen; 3.) die Integrität der für maritime Neubauten und für die konstante Erneuerung des Bestandes der Flotte bestimmten Fonds sowie die Kontinuität der Arbeit in den Etablissements der Kriegsmarine sichern, und 4.) die ordentlichen Kredite für die verschiedenen Zweige in ein Verhältnis bringen zu den in Dienst zu stellenden Schiffseinheiten und zur Erhöhung des Effektivstandes der Marinemannschaften auf 32.000 Mann. Abgesehen von der Geltungsperiode des auf der Grundlage des Gesetzes vom Jahre 1909 aufgestellten Budgets auf zwei Jahre verlängert. Das Erfordernis für Schiffsbauten und die ordentlichen Ausgaben werde um ungefähr 20 Millionen jährlich erhöht, eine Ziffer, die durchaus im Verhältnis stehe zum allgemeinen Budget des Staates.

Paulinenhof.

Roman von A. Marby.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Plötzlich aufhorchend, blieb Irmgard mitten im Zimmer stehen; hastige Männer Schritte kamen den Korridor entlang, ohne Anklopfen wurde die Zimmertür ungestüm aufgerissen, und sie ebenso hinter sich zuschlagend, trat Theodor Reimann über die Schwelle.

Vor der düsteren Glut, die aus seinen Augen Irmgard entgegenflamte, verschwanden aus ihrem Antlitz die Merkmale des Glücks.

„Pardon für mein stürmisches Erscheinen! Aber wenn einem gnädiges Fräulein die Tür beharrlich verschließt, was bleibt ihrem ergebensten Diener übrig, als sich gewaltsam Eingang zu verschaffen?“

Er näherte sich Irmgard und griff nach ihrer Hand, die sie ihm jedoch schnell entzog.

„Was soll das?“ fuhr Reimann in verändertem Tone fort. „Hat einer von uns beiden Ursache, empfindlich zu sein, so bin ich es, sollte ich meinen! Sechsmal lasse ich dich um eine Unterredung bitten und werde sechsmal abgewiesen! Ich bescheide mich, weil Mutter mir sagt, du fühlst dich unwohl. Ich gutmütiger Narr ziehe mich denn auch geduldig zurück; inzwischen aber“ — die schneidende Stimme bebte in mühsam verhaltenem Zorn — „erscheint der Herr Direktor und findet ohne weiteres Einlaß. Ich wollte es nicht glauben, Irmgard! Wie kommst du dazu, ein mir vor jedem anderen gebührendes Vorrecht einem fremden Menschen einzuräumen?“

„Ein dir gebührendes Vorrecht?“ wiederholte Irmgard kalt ablehnend, „ich weiß von keinem — bin ja

Die portugiesische Gesandtschaft in Wien hat aus Lissabon eine amtliche Mitteilung erhalten, die den fortgesetzt verbreiteten Nachrichten über Vorgänge, welche auf eine Gärung im Heere und Unsicherheit der ganzen Lage im Lande hindeuten würden, nachdrücklich entgegentritt. Die Behauptung, daß in der Armee Fälle arger Disziplinlosigkeit vorgekommen seien und daß die zu den Fahnen berufenen Reservisten sich geweigert hätten, Folge zu leisten, sei vollständig unwahr. Dergleichen sei die Meldung erfunden, daß Kaufhäuser in Lissabon und Oporto wegen der inneren Zustände geschlossen worden seien.

In einer Betrachtung über die Lage in Rußland kommt das „Vaterland“ zu dem Schlusse: Rußlands innerpolitische Lage beim Eintritt in das Jahr 1911 ist nicht günstig. Während es auf dem Gebiete der auswärtigen Politik getreu dem Prinzip des Weltfriedens vorangegangen ist und zu glücklichen Ergebnissen gelangte, stellt man auf dem Gebiete der inneren Politik trübe Prognosen. Die aufrichtigen Freunde des großen russischen Reiches wünschen, daß diese Verheißungen nicht zutreffen, daß ein Land, welches den Weltfrieden zu retten und zu wahren verstand, auch seinen inneren Frieden finde.

Aus Tokio, 21. Jänner, wird gemeldet: Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, das gestern zusammengetreten ist, wurden vom Ministerpräsidenten Marquis Katsura mit einer Rede eröffnet, worin er betonte, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten herzliche seien. Das Bündnis mit England werde mit zunehmender Dauer stärker. Er hoffe, die neuen Verträge mit allen Mächten ohne Schwierigkeiten zum Abschlusse zu bringen. Die gegenwärtige Finanzpolitik werde fortgesetzt werden. Die Rüstungsausgaben werden auf das durchaus Notwendige beschränkt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die letzte Bitte einer Neunzigjährigen.) In Hanley in Staffordshire starb vor wenigen Tagen ein wohlhabendes greises Fräulein, das ungeachtet des hohen Alters von fast 93 Jahren den einzigen kurzen Liebesstraum ihres Lebens noch nicht vergessen hatte. Kurz vor ihrem Tode bat sie, man möge ein Bündelchen Briefe, das in ihrem Schreibisch verwahrt liege, ihr mit in den Sarg geben. Ein Blick auf die mit fast verblassten Schriftzügen bedeckten vergilbten Blätter, die das Datum der Jahre 1835 bis 1837 trugen, ließ die Angehörigen erkennen, daß es sich um Liebesbriefe handelte. Pietätvoll erfüllte man den letzten Wunsch der Toten, die vordem nie von ihrem verlorenen Glück gesprochen hatte.

— (Erbischaften mit Hindernissen.) Eine ganze Reihe von Erbischen mit „Hindernissen“ ist darauf zurückzuführen, daß ein Ehegatte dem anderen alle Unbilden, die er während der Ehe hat erleiden müssen, nach dem Tode heimzahlen will. Ein Engländer hinterließ z. B. seiner Gattin eine halbe Million unter der Bedingung, daß sie sich fünf Jahre hindurch dauernd rot kleiden sollte, „als Zeichen der Freude, die ihr zweifellos der Tod ihres Gatten bereitet hätte“. Aus einer ähnlichen Gefinnung ging folgende Testamentsbestimmung eines Ehegatten hervor, der seiner hinterbliebenen Witwe den Genuß seines Vermögens folgendermaßen erschwerte: Erstens sie soll 3mal hintereinander in den verbreitetsten

Zeitungen Erklärungen abgeben, daß sie Jahre hindurch alle Wünsche und Ansichten ihres Gatten mit Hohn behandelt hätte: zweitens: sie soll ein ganzes Jahr hindurch jeden Sonntag morgens barfuß zur Kirche gehen, und zwar mit einem so kurzen Rock, daß jedermann sehen könne, sie habe keine Bekleidung an den Füßen! Ob die trauernde Witwe diese Erbischen mit Hindernissen angenommen hat, verrät der Verfasser des Aufsatzes nicht. Es handelt sich um 300.000 Kronen. Wieder ein anderer Engländer, der auch keine direkten Erben hatte, traf eine geradezu infernalische Testamentsbestimmung: seine Neffen, denen er das Vermögen hinterließ, sollten nämlich mit Gewalt zu Frühlingshebern gemacht werden, ja es war sogar genau angegeben, wie dies zu geschehen habe: wer in den Genuß der Erbischen eintreten wollte, mußte in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober morgens um 5 Uhr, die übrige Zeit des Jahres um 7 Uhr aufstehen. Nach dem Aufstehen, so lautete die Vorschrift weiter, sollten gymnastische Übungen getrieben werden. Krankheitsfälle waren auch vorgeesehen, fränke Erben durften nämlich morgens länger im Bette liegen bleiben, mußten dafür aber, sobald sie wieder gesund geworden waren, gewissermaßen die Zeit nachholen und eine halbe Stunde früher aufstehen.

— (Die gequälten Lieblinge der Damen.) In der vornehmen Gesellschaft der europäischen Hauptstädte herrscht seit einiger Zeit eine merkwürdige Vorliebe für Liliputanerhunde; die elegante Frau muß ein winziges Hündchen besitzen, das sich bequem beim Spaziergange im Muff tragen läßt. Aber die begeisterten Hundefreundinnen, die diese Miniaturhündchen kaufen, pflegen und verhätscheln, wissen in den wenigsten Fällen, daß sie keineswegs eine kuriose Laune der Natur oder das Exemplar einer seltenen Hunderrasse besitzen, wie die „Pall Mall Gazette“ schreibt, sondern nur die Produkte einer durch zielbewußte Grausamkeit künstlich hervorgerufenen Degeneration und Verkümmern. Die Züchter, die diese gebrechlichen Zwerghunde auf den Markt bringen, gewinnen ihre Ware durch klug berechnete Kreuzungen, die von vorneherein gewährleisten, daß aus ihnen rhasitische und zwerghafte Geschöpfe hervorgehen werden. Die degenerierten kleinen Geschöpfe werden dann in ähnlicher Weise aufgezogen, wie die japanischen Gärtner Zwergebäume züchten: sie erhalten zu wenig Nahrung, um wachsen zu können. Das Hündchen erhält täglich eine einzige Mahlzeit: einen Teelöffel gehackten Fleisches, nicht mehr. Täglich werden die Hunde gewogen, und stellt sich dabei heraus, daß das Tier an Gewicht zugenommen hat, so wird die Nahrung verkleinert und zeitweilig überhaupt entzogen. Das rohe Fleisch befördert die Produktion von Magensaften, aber da die Nahrung nicht ausreicht, schädigen diese Säfte die Magenwände, die Folge ist ein chronischer Katarrh. So ist das anmutige und graziose kleine Tierchen nichts weiter als ein Kranker, ein Invalide, der Hunger leidet, in den Nächten nicht schläft und bei der geringsten Kälte dazu verurteilt ist, an einer eitrigen Lungenentzündung qualvoll zugrunde zu gehen oder zu erblinden.

— (Die Tochter der Eisenbahner.) Die Direktion der russischen Nikolajsbahn, die Petersburg mit Moskau verbindet, veranstaltete jüngst ein glänzendes Fest, um den zehnten Geburtstag der „Eisenbahntochter“ Ludmilla Nikolajevska zu feiern. Vor zehn Jahren fand man eines Tages in einem Eisenbahnwagen dritter Klasse ein neugeborenes Mädchen, das von seiner gewissenlosen Mutter im Stich gelassen worden war. Der Stationschef, der das arme Geschöpf fand, benachrichtigte die Direktion, die im Einverständnis mit allen Beamten der Bahn den Beschluß faßte, das Kind zu adoptieren. Man brachte es im Hause eines Chefingenieurs

wohl auch Herrin meines Willens und schulde dir keine Rechenschaft über meine Handlungen.“

„Du willst mir ausweichen“, versetzte er mit noch beherrschter Stimme, „wie jetzt in Worten, so vermeidest du schon seit Wochen absichtlich meine Nähe. Fühlst du nicht, wie schmer du mich kränkst? Auch auf dem Ball entzogst du dich mir in geradezu auffallender Weise. Ich war empört, außer mir; sollte ich in meiner gereizten Stimmung dich irgendwie verletzt haben, dann verzeihe! Mich zu betäuben, trank ich am Ende mehr, als mir gut war. Aber sobald ich den fremden Eindringling an deiner Seite erblickte, lochte mein Blut wild auf. Und dann zu hören, daß du in seiner Begleitung das Fest verlassen hast und nach Hause gefahren bist —“

„Wer das zu behaupten wagt, hat gelogen!“ warf Irmgard entrüstet ein. „Auch ich möchte dich bitten, in achtungsvollem Tone von Herrn Dr. Ritter zu sprechen. Er ist kein fremder Mensch, noch weniger ein Eindringling.“

„Ach!“ spottete Reimann grollend, „nimmst du ihn in Schutz? Immerhin — aber bist du erst meine öffentlich erklärte Braut —“

„Bist du von Sinnen? Verlasse mich, bitte, und schlafe erst deinen Silvesterrausch aus!“

Bei Irmgards Worten lief eine blutrote Flamme über Theods Gesicht, in seinen Augen blitzte es zornig auf und der Ton seiner Stimme bebte unter mühsam verhaltener Leidenschaft, als er entgegnete:

„Einem Verräucher entschuldigt man seine Widersetzlichkeit, darum bleibe ich hier gegen hohen Befehl! Du weißt es ja so gut wie ich selbst, Irmgard: ich liebe dich, so lange ich denken kann, du —“

„Halt ein, Theo, ich bitte dich —“

„Nein! In dieser Stunde muß alles klar werden zwischen uns.“

„Es gibt nichts Dunkles aufzuhellen.“

„Ist das deine Überzeugung, so komm, laß uns zu deinem Vater gehen. Irmgard, geliebtes Mädchen, du entzogst dich mir nur in stolzer Scheu, nicht wahr? Ich wurde aber doch nicht irre an deiner Treue!“

Siegesicher wollte sie Reimann in seine Arme schließen, doch wie in jähem Entsetzen wich Irmgard zurück.

„Du mußt wahrhaftig von Sinnen sein!“ sagte sie, sich gewaltsam fassend. „Ich finde sonst keinen Schlüssel zu deinem mir unverständlichen Benehmen!“

„Unverständlich?“ stieß er mit keuchendem Atem hervor; „dann erlaube, daß ich dir dein Gelöbniß, mir einst als Weib anzugehören, ins Gedächtnis rufe. Erinnere dich: du leistetest darauf einen Schwur in Emils Gegenwart. Bei dem Andenken an deinen toten Bruder wirft und mußt du dein Wort halten.“

„Genug des Blödsinns!“ unterbrach Irmgard, sich hoch aufrichtend, in stolz abwehrender Haltung den Jugendfreund.

Er stieß einen heiseren Wutschrei aus.

„Nimm dich in acht!“

„Ich kann's nicht anders nennen“, fuhr sie, seinen Einwurf überhörend, in kaltem ruhigem Tone fort. „Es war ein kindisches Spiel — nichts weiter! Vielleicht gab es eine Zeit, wo du das schüchterne Kind mit dem ihm in den Mund gelegten Schwur glaubtest schreden zu können — nun aber genug davon! Ich betrachte das unerquidliche Thema ein- für allemal als abgetan!“

(Fortsetzung folgt.)

unter, und alle Beamten der Bahn vom letzten Weichensteller bis zu den Verwaltungsräten spendeten fortan jährlich ihr Scherlein für die Erziehung und die Mitgift der kleinen Ludmilla. Jedes Jahr wird über die eingegangenen Summen und über die Erziehungskosten Rechnung gelegt. Augenblicklich besitzt die Tochter der Eisenbahner bereits eine Mitgift von 800.000 Kronen. Sie wird also einmal eine sehr gute Partie sein!

— (Sollen Lustschiffer heiraten?) Das war die Frage, die kürzlich in London von einem Redner während eines Banketts angeregt wurde, das dem englischen Flieger Graham White zu Ehren gegeben wurde. Major Baden-Powell beklagte die „unglückliche Gewohnheit!“ der Flieger, sich zu verheiraten, sobald sie sich genug Geld „erflogen“ hätten. Dann sei es natürlich mit dem Fliegen vorbei, weil die Frauen sich davor fürchteten, Witwen zu werden. Man sollte die Lustschiffer nicht entmutigen und ihnen die Gefahren ihres Berufes vormalen. Wenn man Soldaten in die Schlacht schickte, sage man ihnen auch nicht: „Nehmt Euch nur ja in acht, daß Ihr nicht totgeschossen werdet!“ Im Gegenteil: man muntert sie auf, die Gefahr zu mißachten. Gewiß sollten die Lustschiffer vorsichtig sein, aber mit übertriebener Vorsicht werde man die Luft nicht erobern. Graham White konnte Major Baden-Powell nicht zustimmen, wenn er die Verheiratung als das Ende der aviatischen Lauf- oder vielmehr Flugbahn nenne. Was den verheirateten Fliegern das Leben schwer mache, sei vielmehr die Mühe, ihre besseren Hälften davon abzuhalten, sie auf ihren Flügen zu begleiten!

— (Der verstummte Ehemann.) Im Polizeigerichte von Old-Street in London erschien diesertage eine anständig gekleidete Frau in mittleren Jahren und bat um Befreiung von ihrem Hausstrafen, mit dem sie es nicht länger ertragen könne. Unter anderem klagte die Antragstellerin darüber, daß ihr Mann seit Weihnachten vor einem Jahre kein Sterbenswort mehr zu ihr gesprochen habe. Auf die etwas scherzhafte Erkundigung des unglaublich lächelnden Polizeirichters, ob er den verstummten Gatten wieder zum Reden bringen solle und ob sie sich dann mit ihm versöhnen würde, erklärte die Frau entsetzt, daß sie das ganz und gar nicht wünsche. Sie wolle nur die Trennung und nichts anderes, denn der Mann mißhandle sie obendrein durch Tätlichkeiten in der brutalsten Weise. „Aber weshalb spricht er denn nicht mehr zu Ihnen?“ fragte der Judge, von wirklicher Reugier erfüllt. „Weil er glaubt, mich damit am allermeisten zu ärgern.“ — „Und weshalb sollte er den Wunsch haben, Sie so sehr zu ärgern?“ — „Das hat seinen guten Grund. Am zweiten Weihnachtstage vor einem Jahr erwischte ich ihn im verdächtigen Zusammensein mit einer anderen Frau in deren Hause. Seit her hat er nur noch auf mich losgeschlagen, wenn ich ihn zum Reden veranlassen wollte.“ — „Also eine Art der stummen Ausdrucksweise, durch die er deutlich genug seine Gefühle Ihnen gegenüber zu erkennen gab“, meinte der Richter nachdenklich und fügte dann hinzu: „Wenn Ihr Ehemann Sie so häufig geprügelt hat, wie Sie behaupten, so tun Sie am besten, ihn zu verlassen und dann auf Grund dauernder Mißhandlungen die Trennung zu beantragen.“

— (Entdeckung einer vergessenen Sprache.) Aus Kairo wird gemeldet: Der mit Ausgrabungen in der Gegend von Meroe im Sudan beschäftigte Gelehrte Prof. Sayce hat dort eine Entdeckung von großer Tragweite gemacht. Bisher war es nämlich noch niemandem gelungen, gewisse alte Inschriften des Sudans, die nicht, wie es häufig geschah, in ägyptischen Hieroglyphen geschrieben waren, zu entziffern, diese als demotische alphabetische Schrift erkannte Schreibweise, die in ihrem bildlichen Charakter eine gewisse Ähnlichkeit mit den ägyptischen Hieroglyphen hat, mußte der Ausdruck einer besonderen, unbekanntem Sprache sein, die man als das Meroitische bezeichnete. Forscher wie Dr. Brugsch und Dr. Schäfer haben sich vergeblich um die Entdeckung dieser Sprache bemüht, die nun Prof. Sayce insofern glücklich ist, als es ihm gelang, einige ägyptische Übersetzungen meroitischer Worte zu finden. Auf diese Weise hat der Gelehrte die Namen einiger neuer Könige entdeckt. Einige von diesen nennen sich selbst Könige von Ägypten, und da sie der bisher sehr dunklen Periode der zweiundzwanzigsten Dynastie angehören, so dürfte die Entdeckung nicht nur für die Philologie, sondern auch für die Erforschung der ägyptischen Geschichte von großem Wert sein.

— (Humor des Auslandes.) „John“, fragte die Frau ihren Mann, „wenn ein kühner Mann mich raubte, würdest du eine Belohnung aussetzen?“ — „Aber ganz gewiß“, war die Entgegnung des Mannes. „Ich pflege stets diejenigen zu belohnen, die mir eine Gefälligkeit erweisen.“ — Die Eine: „Ich erlebte heute eine große Enttäuschung.“ Die Andere: „Hat Freddy dir keinen Antrag gemacht?“ Die Eine: „Nein schlimmer als das. Ich sah einen großen Ausverkauf in Schuhen und hatte ein Loch in einem meiner Strümpfe!“ — Miß Young: „Und Sie wollen also den alten Bounder heiraten? Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß er ein Doppelleben führen wird.“ Miß Older: „Nun, wenn ich ihn nicht heirate, werde ich ein Einzelleben führen müssen, und das ist schlimmer.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Das Ergebnis der Wiener Jagdaußstellung.) Seine Majestät der Kaiser empfing gestern eine Abordnung unter der Führung des Fürsten Fürstenberg, die den schriftlichen Bericht über den Erfolg der Jagdaußstellung überreichte, deren vorläufiges Reinerträgnis 700.000 Kronen beträgt. Seine Majestät sprach den Erschienenen seine Anerkennung für ihre Verdienste um die Ausstellung aus. Das Reinerträgnis soll zu einer Stiftung für Kinder von Berufsjägern verwendet werden.

— (Sitzung des Landeslehrerrates vom 16. Jänner.) Zu definitiven Lehrerinnen wurden ernannt: Friederika Hafner in Obergurgl, Maria Grabovšek in Kälbersberg, Mathilde Jager in Johannistal und Leopoldine Albrath in St. Kreuz bei Littai. — Zu Oberlehrern wurden ernannt: Franz Stular in der Volksschule in Waltendorf, Lukas Blejec an der Volksschule in Terfain, Franz Krmelj an der Volksschule in Komenda-St. Peter, Anton Bode an der Volksschule in Rudnik, Josef Lapajne an der Volksschule in Birklach, Viktor Mihelič an der Volksschule in Mariafeld, Josef Tavželj an der Volksschule in Jeschja. — Versetzt wurden in gleicher Eigenschaft: die Lehrerin Leopoldine Kant von Hotederschi nach Dobrowa, die Lehrerin Maria Račič von Sabenstern nach Brestowitz und die Oberlehrer: Bartholomäus Rabnikar von Dornegg nach Baitsch, Franz Lavtizar von St. Martin unter dem Großfahnenberge nach Unterschijcha und Valentin Mikuz von Prejschna nach St. Marcin. Der Oberlehrer Anton Cirman in Döbernitz wurde in den dauernden Ruhestand versetzt. — Von der Besetzung der Oberlehrerstellen in Brem und Strelowitz wurde dermalen Umgang genommen. Bewilligt wurde die Erweiterung der Volksschule in Soderschi auf fünf Klassen unter Beibehaltung der bestehenden Parallelabteilung. — Die Erweiterung der Volksschule in Abelsberg auf sechs Klassen wurde abgelehnt. In St. Katharina wurde die Errichtung einer

direktivmäßigen einklassigen Volksschule gegen gleichzeitige Auflösung der dort bestehenden Notsschule bewilligt. — Beschlüsse wurden gefaßt in betreff der Verleihung des zweiten Plazes der Franz Kotnikschen Studentenstiftung, über die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes an zwei Privatvolkschulen, über das Gesuch einer Lehrerin um Veretzung in den Ruhestand und betreffend die Bestellung eines Gesangslehrers am Ersten Staatsgymnasium in Laibach. — Der wirkliche Gymnasiallehrer in Rudolfswert Max Sever wurde unter Anerkennung des Titels Professor im Lehramte bestätigt. — Anträge wurden beschloffen wegen Regelung der Ferienordnung an den Schulen in Krain. — (Endia) wurden Inspektionsberichte und Disziplinarfälle der Erledigung zugeführt.

— (Anerkennung.) Der k. k. Bezirksschulrat in Voitsch hat über Anregung des k. k. Bezirksgerichtes Jozia den Lehrkräften der k. k. Mädchen-Volksvolkschule, und zwar der Direktorin Marie Kavčič sowie den k. k. Lehrerinnen Marie Souvan, Marie Gostisa, Marie Rupnik, Julie Tavžes und Anna Tomc, die, von edler Auffassung der menschenfreundlichen Institution des Waisentrates erfüllt, dessen Bestrebungen stets hilfsbereit nach Kräften fördern und sich der Aufgabe der Mündel- und Waisenüberwachung mit Eifer und aller Hingebung unterziehen, für ihr humanes, sehr erspriechliches Wirken auf dem Gebiete des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge die vollste Anerkennung ausgesprochen.

— (Belobungen.) Das 28. Infanterietruppendivisionskommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Rechnungsunteroffizier erster Klasse Josef Petchner des Feldkanonenregiments Nr. 7 für seine mehrjährige, vorzügliche Dienstleistung als Rechnungsunteroffizier und seine die Disziplin fördernde Einflußnahme auf die Mannschaft; dem Rechnungsunteroffizier erster Klasse Andreas Mibec für seine mehrjährige, vorzügliche Dienstleistung als Rechnungsunteroffizier insbesondere auch als Hilfsarbeiter bei der Divisionsintendantz.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze.) Aus der Karl Heinrich Rahl-Stiftung drei Plätze zu 95 K 20 h mit einmaliger Beteiligung für sehr verdienstvolle Subalternoffiziere des Ruhestandes, die verheiratet oder Witwer sind, mindestens zwei unversorgte Kinder haben und sich nicht in einem Militärinvalidenhaus befinden. Bei Abgang geeigneter Bewerber für drei Witwen von Subalternoffizieren mit Kindern. — Aus der Generalchefeckredakteur Treidler Stiftung des Offizierskorps der Auditoren für Witwen und Waisen nach Auditoren, Anzahl der Plätze unbestimmt, Stiftungsbetrag 800 K, einmalige Beteiligung. Anspruch haben hilfsbedürftige Witwen und Waisen nach Auditoren des L. u. k. Heeres und der Kriegsmarine. Termin der Gesuche für beide Stiftungsplätze bis 20. Februar bei der Evidenzbehörde. — Aus der Feldmarschall Heinrich Freiherr von Heß-Stiftung ein Platz mit 200 K auf Lebensdauer für Offiziere des Ruhestandes, die in einem der Feldzüge 1848, 1849 oder 1859 in Italien invalid geworden sind und keine Stiftung genießen, welche dieser angestrebten Stiftung an Höhe gleichkommt oder diese übersteigt. Jene Offiziere, die sich ausgezeichnet haben, erhalten den Vorzug. — Aus der Oberstleutnant Valentin Molah-Stiftung ein Platz mit 295 K, dauernd, für vermögenslos, invalide k. u. k. Subalternoffiziere, die mit Auszeichnung gedient haben und außer ihrer Pension und einer etwaigen Medaillenzulage keine Einkünfte genießen. Derlei Offiziere, die in Mähren wohnen, haben den Vorzug. Die Gesuche für beide Stiftungen sind bis 15. Februar beim vorgesehten Kommando fällig.

— (Aus der Diözese.) Dem Pfarrer in Kronau, Herrn Ludwig Skufca, wurde der Übertritt in den bleibenden Ruhestand bewilligt.

— (Wissenschaftlicher Ausschuh der „Matica Slovenska“.) An der gestrigen Ausschuhssitzung nahm außer den bereits in der Samstagsnummer erwähnten Herren, L. Smičiklas, Präsidenten der Südslavischen Akademie der Wissenschaften und dem Professor Doktor Josef Silovic, dem Redakteur des „Mjesecnik“, auch Herr Prof. Mavrovic als Vertreter der Rechtsgeschichte teil. In dieser Sitzung, die drei Stunden dauerte, wurden die strittigen Punkte des Entwurfes für eine Südslavische Enzyklopädie erledigt.

— (Eternabend am k. k. Zweiten Staatsgymnasium.) Morgen abends um 6 Uhr findet im physikalischen Lehrsaale der zweite Eternabend im laufenden Schuljahre mit dem Vortrage des Direktors Dr. J. Bezjak über die häusliche Strafe als Erziehungsmittel (Fortsetzung und Schluß) statt. Die Eltern, deren Stellvertreter oder andere Freunde unserer studierenden Jugend sind dazu höflich eingeladen.

— (Aus dem militärwissenschaftlichen Vereine.) Am 20. d. M. eröffnete der Professor am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache Herr Dr. Otto Fauler die Serie der diesjährigen Vorträge mit dem Thema „Einfluß der geographischen Verhältnisse auf die Kultur und Geschichte der Völker“. Das vollzählig erschienene Offizierskorps der Garnison folgte den formvollendeten und geistreichen Ausführungen des Vortragenden mit dem größten Interesse und belohnte sie wiederholt durch lebhaften Beifall.

— (Spende.) Herr Jakob Bold, Hausbesitzer und Gastwirt, hat aus Anlaß der Eröffnung seiner Gasthoflokalitäten für die Stadarmen den Betrag von 50 K gespendet.

Sie hoffte, er würde jetzt gehen, aber er rührte sich nicht von der Stelle.

„Abgetan?“ wiederholte er heiser, „nicht für mich! Du warst seit je meiner Sehnsucht Traum, die Hoffnung meines Lebens, dein einstiger Besitz das Glück meiner Zukunft. Das alles aufgeben, heißt meines Lebens Halt verlieren. Irmgard, taust du das wollen?“

„Es muß sein, Theo!“ ein weicher, mitleidiger Klang lag in Irmgards Stimme. „Du wirst lernen, dich ins Unabänderliche zu finden. Daß du dich lange Zeit in unerfüllbaren Hoffnungen gewiegt, beklage ich mit dir, aber verschuldet habe ich deinen Irrtum nicht. Du warst mir immer ein brüderlicher Freund — nie sah ich mehr in dir. Theo, legst du ferner Wert auf mich? Daß ich ein Narr wäre! Du bist mein — muß ganz mein werden!“

„Meinst du,“ lachte er schrill auf, „mich mit ein paar Beruhigungstropfen abfertigen zu können, anstatt den vollen Glückerbecher den durstenden Lippen zu reichen? Daß ich ein Narr wäre! Du bist mein — muß ganz mein werden!“

„Nie, nie, nie!“ rief Irmgard außer sich. „Wen kannst du lieber haben als mich? Ist's etwa der blonde Fant, der dich mir rauben will? Was ist er dir?“

„Kein Mensch kann dir nehmen, was du nie befehlen hast. Wissen willst du, was mir Doktor Ritter ist? Mein Verlobter.“

Ein Laut, der wie ein halberstidter Fluch klang, war die Antwort auf Irmgards freimütiges Bekenntnis. Wie toll von Eifersucht, das Gesicht von Leiden-

schaft entstellt, riß Theodor Reimann im nächsten Augenblick mit brutalem Lachen das schreckgelähmte Mädchen an sich.

„Ich lasse dich nicht — du gehörst mir — mir“ — zischte er, sich tief über Irmgards zu Schnee erblichenes Antlitz neigend. Sie blickte entsetzt in seine dämonisch funkelnden Augen, spürte seinen heißen Atem, da, im Moment, als er seinen Mund auf den ihren zu pressen versuchte, wich der lähmende Bann von ihr. Ihre kleinen Fäuste gegen den Unhold stemmend, stieß sie ihn mit der Kraft der Verzweiflung zurück.

„Erhard!“ drang es wie ein Hilferuf über ihre zitternden Lippen. Hatte er den Ruf gehört? Schritte näherten sich. Er löst von aller Angst flog Irmgard zur Stubentür und riß sie auf.

Doch nicht Doktor Ritter erschien auf der Schwelle. Es war der alte Berthold, der mit einer Botschaft zur Tochter des Hauses kam. Der gut geschulte Diener schien die sichtliche Aufregung der jungen Dame nicht zu bemerken, vielleicht hielt er sie auch für durchaus gerechtfertigt, denn daß was „Außerordentliches“ sich vorbereitete, hatten ihm die bewegten Mienen seines teureren Herrn berraten.

„Herr Kommerzienrat lassen Fräulein Irmgard um ihre Gegenwart ersuchen.“

Sie las dem alten Diener die Worte förmlich vom Munde, dabei kehrte in die bleichen Wangen die entschlohene Röte zurück; eine Frage, die ihr auf den Lippen schwebte, unterdrückend, schritt sie tief aufatmend hinaus, ohne noch einmal den blonden Kopf nach ihrem Peiniger zu wenden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vermehrung der Gemeinderatsitze im Rathhaussaale.) Durch die bereits in Kraft getretene Gemeindevahlordnung für die Stadt Laibach wurde die Zahl der Gemeinderatsmandate von 30 auf 45 erhöht. Infolgedessen ergab sich die Notwendigkeit, auch die Sitze im Gemeinderatsaale entsprechend zu vermehren, bezw. zu ergänzen. Diese Aufgabe wurde dem Tischlermeister Herrn Rojina im vergangenen Monate zur Ausführung übertragen, und vor etlichen Tagen wurden die neuen Bänke stillgerecht im Saale aufgestellt. Alles nicht unbedingt nötige Mobiliar wurde entfernt und so sind denn seitwärts nur zwei Tische für die Berichterstatter der hiesigen Tagesblätter aufgestellt. x.

— (Die Entsumpfungsarbeiten im Gruberkanale.) Die Firma Czecowiczla beginnt mit der Fortsetzung der Entsumpfungsarbeiten im Gruberkanal in der zweiten Hälfte Februar. Sie ist jetzt auf der Suche nach Arbeitern, die sie in einer Höhe von 1200 Mann benötigt. Nur mit so viel Arbeitskräften hofft sie bis Ende 1911 mit den Vertiefungs-, Betonierungs- und den übrigen Entsumpfungsarbeiten fertig zu werden. x.

— (Füllung der neuen Eisgrube im städtischen Schlachthause.) Die neue Eisgrube im städtischen Schlachthause ist bereits gefüllt. Die Eiszufuhr erfolgte in fünf Tagen zu je fünfzig Wagen aus Stephansdorf. Durch die Errichtung dieser Eisgrube wurde nun im städtischen Schlachthause einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. x.

— (Preisverhältnisse auf den größeren Rindermärkten im Monate November in Krain.) Nach den amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten in den nachstehenden politischen Bezirken: Adelsberg für Mastochsen 88 bis 96 K, für halbfette Ochsen 80 bis 90 K, für magere Ochsen 70 bis 76 K, für Einstellochsen 70 bis 76 K; Gottschee für halbfette Ochsen 80 K, für magere Ochsen 72 K; Gurtsfeld für Mastochsen 92 K, für halbfette Ochsen 80 K, für magere Ochsen 74 K; Krainburg für Mastochsen 88 bis 96 K, für halbfette Ochsen 80 bis 90 K, für magere Ochsen 70 bis 76 K; Laibach Umgebung für halbfette Ochsen 80 K, für magere Ochsen 70 K; Littai für Mastochsen 84 bis 94 K, für halbfette Ochsen 76 bis 84 K, für magere Ochsen 70 bis 76 K, für Einstellochsen 70 bis 76 K; Voitsch für Mastochsen 88 K, für halbfette Ochsen 86 K, für magere Ochsen 84 K, für Einstellochsen 84 K; Rudolfswert für Mastochsen 98 K, für halbfette Ochsen 92 K, für magere Ochsen 76 K, für Einstellochsen 68 K; Stein für halbfette Ochsen 82 bis 84 K, für magere Ochsen 70 bis 74 K, für Einstellochsen 70 bis 74 K; Tschernembl für halbfette Ochsen 80 K, für magere Ochsen 70 K.

— (Der Wintersport in Udria.) Man schreibt uns aus Udria: Es dürfte kaum in einem Jahre der Wintersport sämtliche Bevölkerungsschichten unserer Stadt so interessiert haben wie heuer. Die ziemlich günstigen Schneeverhältnisse gestatten es, den Wintersport ausnahmsweise frei zu wählen. Allgemein wird bemerkt, daß sich der Rodelsport größerer Beliebtheit erfreut als das Eislaufen. Die Folge davon ist ein größerer Zudrang zu den einzelnen Rodelbahnen und ein weitaus geringerer Besuch des Eislaufplatzes, der von der Besitzerin, Fräulein Vikar, gegen eine sehr geringe Gebühr den Sportliebhabern zur Verfügung steht. Eine neue, gegen 4 Kilometer lange Rodelbahn wurde von den Rodlern auf der Gemeindestraße Dole-Udria entdeckt, die bei einigem Aufwand von Fürsorge eine der schönsten Rodelbahnen Österreichs darstellen könnte, zumal die zahlreichen Serpentinien, die genügende Breite der Bahn, die mäßige Steigung und die gefahrlosen Abhänge das ihrige zu einer idealen Rodelbahn beitragen. Namentlich geübtere Rodler fanden dort ihr Vergnügen im Nehmen von scharfen Kurven. An Sonntagen sieht man ganze Karawanen zur Rodelbahn ziehen, teils um sie zu besuchen, teils um den Rodlern zuzusehen. Eigentümlicherweise ist der Skisport in Udria trotz der dazu sehr geeigneten Umgebung noch nicht vertreten. Es dürfte aber nur auf einen Versuch ankommen, um auch diesem Sportzweige Eingang zu verschaffen. —y—

— (Mit einer Holzhaube überfallen.) Der Kanonier Cyrill Zabbi des Feldartillerieregiments Nr. 7 in Laibach weilte kürzlich in seinem in der Gemeinde Goldenfeld gelegenen Heimatsorte auf Urlaub. Bei dieser Gelegenheit ging er mit mehreren Burschen in eine benachbarte Ortschaft auf Besuch. Auf dem Heimwege lauerten ihnen der 19 Jahre alte Besitzersohn Matthias Slapar hinter einem Gebüsch auf, sprang, als sie vorüberkamen, mit einer Holzhaube bewaffnet, aus seinem Versteck hervor und verfehlte dem Kanonier einen, dem Besitzersohn Anton Orbec aber zwei Hiebe über den Kopf. Zabbi stürzte blutüberströmt zu Boden und wurde am folgenden Tage ins Garnisonsspital nach Laibach gebracht. Er hatte eine Quetschung der oberen Gesichtshälfte mit Knochenbruch erlitten. Die Verletzung des Orbec, der sich in häuslicher Pflege befindet, ist ebenfalls schwer. z.

— (Durchgebrannt.) Am 15. d. M. nachts war der ledige Friseurgehilfe Mirko Racens im Gasthause des Franz Sumi in Krainburg als Gast anwesend und entfernte sich gegen Mitternacht unter Minahme eines auf 44 K bewerteten Winterrodes, obwohl er von der Wollnerin aufmerksam gemacht worden war, daß der Winterrod dem Fleischersohn Johann Sumi gehöre. Am folgenden Morgen verschwand Racens unter Rücklassung kontrahierter Schulden im Gesamtbetrage von 388 K zum Nachtheile verschiedener Geschäftsleute aus Krainburg unbekannt wohin. z.

— (Eine Filiale der „Zadranska banka“ in Laibach.) Wie uns von bestunterrichteter Seite mitgeteilt wird, steht eine Fusionierung der hiesigen „Trgovsko-obrtna banka“ (Handels- und Gewerbebank) mit der Triester „Zadranska banka“ unmittelbar bevor. Die zwischen den Direktionen der beiden Institute gepflogenen Verhandlungen sind bereits zum Abschlusse gelangt. Das Resultat der Verhandlungen ist die oben erwähnte Fusion in der Form, daß die „Zadranska banka“ die hiesige „Trgovsko-obrtna banka“ übernimmt und in Zukunft als ihre Filiale am hiesigen Platze weiterführt. — Die „Zadranska banka“, im Jahre 1905 gegründet, hatte bisher nur eine Filiale mit dem Sitze in Abbazia. Anläßlich der Neugründung ist eine Kapitalvermehrung deren Aktienkapitales von vier Millionen auf sechs Millionen bereits im Zuge; auch wurde schon dem Ministerium das Ansuchen um Erhöhung des Aktienkapitales auf zwölf Millionen unterbreitet.

— (Tanzkränzchen.) Die Jäger von Mojstrana veranstalteten Sonntag, den 29. d. M., im dortigen Hotel „Triglav“ ein Tanzkränzchen, wobei die Musik von einer Abteilung der Regimentskapelle Nr. 47 besorgt werden wird. Anfang um 3 Uhr nachmittags; Eintritt 2 K, Damen frei. — Es wird ersucht, in Jäger-, Touristen- oder Nationaltracht zu erscheinen. Überzahlungen werden dankbar entgegengenommen; der Reinertrag ist für die armen Bewohner von Mojstrana und Vengensfeld bestimmt.

— (Die katholische Hierarchie im Jahre 1911.) Dem kirchlichen Jahrbuche der Pallotiner-Kongregation sind folgende statistische Angaben zu entnehmen: In Europa gibt es nach lateinischem Ritus 47 Kardinal, 2 Patriarchen, 114 Erzbischöfe, 496 Bischöfe, 17 exempte Abte (dioeceseos nullius), 9 Apostolische Vikare; ferner nach orientalischem Ritus 3 Erzbischöfe, 11 Bischöfe, 2 Apostolische Vikare. Mit Einrechnung der übrigen Kontinente zählt die katholische Kirche gegenwärtig 50 Kardinal, 13 Patriarchen, 297 Erzbischöfe, 1257 Bischöfe, 22 exempte Abte. Dieser Hierarchie sind unterworfen: 285,912.838 Katholiken, wovon in Europa 182,437.522 wohnen, und zwar 177,385.844 lateinischen, 5,051.678 orientalischen Ritus. In Asien gibt es 5,422.641 Katholiken, wovon 4,559.865 lateinischen und 862.776 orientalischen Ritus. Afrika zählt 2,681.740 Katholiken, wovon 2,641.740 lateinischen und 40.000 orientalischen Ritus. Amerika hat 86,996.513 Katholiken, darunter 86,651.513 lateinischen und 345.000 orientalischen Ritus. In Australien gibt es 8,374.422 Katholiken, alle lateinischen Ritus.

— (Ein Tobjüchtiger im Eisenbahnzuge.) Die Wiener Blätter melden: Unter den Passagieren eines Sonntag von Wien abgelassenen Südbahnpersonenzuges befand sich auch ein touristisch gekleideter Mann. Er hatte im sogenannten „Sportwagen“ unter vielen Wintersportlern und Touristen Platz genommen und benahm sich während der Fahrt bis Neunkirchen ruhig. Nur sein unflüchtiger Blick konnte einigermaßen auffallen. Als sich der Zug der Station Ternitz näherte, sprang der Mann plötzlich auf und begann, heftig gestikulierend, irre zu reden. Man suchte ihn zu beruhigen, doch vergebens. Er schrie und tobte und als er ein großes Taschenmesser hervorholte, bemächtigte sich der Reisenden, insbesondere der Damen, großer Schreck. Der Irre wollte sich auf die Coupégehänge stürzen. Mehrere Männer stellten sich ihm entgegen, und nach längerem Ringen konnten sie ihm das Messer entwenden, ehe ein Unglück geschah. Der Mann tobte weiter und wollte sich die Kleider vom Leibe reißen. Dann beruhigte er sich für einige Augenblicke. Pöblich erhob er sich von seinem Sitze und eilte in das anstoßende Coupé. Die Passagiere setzten ihm nach. Doch hatte er sich schon zum Sprunge aus dem Fenster erhoben. Die Passagiere konnten ihn noch am Rode erfassen, sein Körper aber hing aus dem Wagon heraus. Einige Zeit lang hielt man ihn noch mit Aufwand aller Kräfte zurück, dann aber fiel er auf den Bahndamm hinab. Die ganze Schreckenszene spielte sich in wenigen Minuten ab. Der Zug hatte indessen die Station Pottschach erreicht, von wo aus man sofort auf die Suche nach dem Unglücklichen ging. Der mitreisende Arzt Dr. Heissenberger fand ihn vor der Station mit zerquetschtem Kopf tot auf. Man brachte die Leiche in die Totenkammer nach Pottschach. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren heißt der Tote Josef Karl Wertmüller, ist im Jahre 1880 in Remet-Kony in Ungarn geboren und verheiratet. Man fand bei ihm eine Fahrkarte für die Route von Wien nach Sagor in Krain.

— (Schadensfeuer.) Am 19. d. M. gegen Mitternacht kam in dem erst im Spätherbste v. J. erbauten Wohnhause des Besitzers Gregor Uderman in Kronau ein Feuer zum Ausbruch, dem der Dachstuhl sowie die auf dem Dachboden aufbewahrten Kleider und Wäschestücke zum Opfer fielen. Der Gesamtschaden beträgt 2300 K. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. z.

— (Ein Abschneider von Pferdeschweifen.) Ein Besitzer aus Moste bei Komenda hatte kürzlich seine zwei Pferde bei einem Gastwirte in einer Ortschaft bei Egg eingestallt, während er sich selbst ins Gasthaus begab. Ein unbekannter Täter benützte diese Gelegenheit, um entweder aus Eigennutz oder aus Bosheit den Pferden die Schweife abzuschneiden. z.

* (Beim Rodeln verunglückt.) Vorgestern nachmittags stürzte der elfjährige Juweliersohn Karl Vecchiel beim Rodeln im Zivolwald so unglücklich, daß er am Rücken eine schwere Verletzung erlitt. Man brachte ihn mit dem Rettungswagen ins Elternhaus.

* (Unfall eines Fiakers.) Als Sonntag nachmittags ein etwas angeheiteter Fiakerknecht durch die Prozerengasse fuhr, brach beim Hauptpostlampe am Wagen die Vorderachse entzwei. Mit Hilfe einiger Passanten und Fiaker wurde der Wagen notdürftig instand gesetzt, worauf sich der Knecht mit ihm, das Pferd an den Zügeln führend, gegen den Marienplatz begab. Auf der Millositzstraße geriet er aber plötzlich unter den Wagen und wurde etwa 20 Schritte geschleift. Ein herbeigeeilter Student befreite ihn aus der gefährlichen Lage. Der Knecht hatte durchs Überfahren sowie durch Hustritte am linken Beine und am Körper mehrere schwere Verletzungen erlitten. Ein Sicherheitswachmann verfügte die Wegschaffung des beschädigten Wagens und die Überführung des Verletzten ins Krankenhaus.

* (Ein neuer Sport.) Sonntag nachmittags ertrabte in der Brunnqasse ein Sicherheitswachmann einen 17jährigen Handlungslehrling, der mit einem Flaubertgewehr auf Straßentäfelchen schoß. Dem Schützen wurde die Waffe abgenommen.

* (Ein verdächtiger Taschenuhrverkäufer.) Anfang Dezember v. J. bot ein alter Mann auf dem hiesigen Trödlermarkte eine fast neue Taschenuhr zum Kaufe an. Eine resolute Trödlerin nahm ihm die Uhr weg und ließ einen Sicherheitswachmann holen. Als dieser erschien, war der verdächtige Verkäufer bereits verduftet. Diesertage forschte man in der Person des 38jährigen, schon wiederholt wegen verschiedener Delikte abgestraften Brantweintrinkers Johann Verbic aus Log bei Oberlaibach aus und verhaftete ihn. Verbic behauptete, die Taschenuhr von einem Kanalarbeiter an der Unterkraimer Straße um 5 K gekauft zu haben, wurde dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* (Erzjeffe.) An einem der letzten Tage gerieten zwei aus der Brantweinschenke an der Wiener Straße gekommene Knechte in einen Streit, der in die obligate Kauferei ausartete. Ein Sicherheitswachmann verhaftete den einen Burschen und führte ihn ab. — Am Samstag fand auf der Kesselfstraße zwischen mehreren Arbeitern eine Kauferei statt, bei der aber nur ausgiebige Ohrfeigen verteilt wurden. Diesen Erzjeffe hatte ein bekannter gewalttätiger Photograph provoziert. — Als einige Knaben aus der Schule in Kroisened heimgingen, wurden sie auf der Unterkraimer Straße von drei Handwerkerlehrlingen überfallen und mißhandelt.

* (Verhaftete Trunkenbolde.) Unlängst wurden wieder einige total betrunkene Männer von der Straße aufgelesen. Der eine, ein 45jähriger Mann, der in Gradeklydorf auf der Straße lag, widersezte sich der Überführung in die nächste Wachtstube und beschimpfte den Sicherheitswachmann in solcher Weise, daß er verhaftet und mit dem Zellenwagen abgeführt werden mußte. Auf der Kesselfstraße traf einen betrunkenen Anstreicher das gleiche Schicksal. Ein 36jähriger arbeitsloser Untersteirer wurde auf dem Erg Labor aufgelesen und dann ebenfalls in den Kötter gesteckt. — In einer der letzten Nächte fand ein Sicherheitswachmann einen alten total betrunkenen Tischlergehilfen auf der Karlstädter Straße liegen. Der Trunkenbold wurde in seine Wohnung begleitet. — Auf dem Jakobplatz stürzte ein total bezechter Stadtarmer zusammen und mußte mit dem Zellenwagen abgeführt werden. — Ein betraufelter Arbeiter verübte in der Schellenburggasse einen Erzjeß und beschimpfte die Passanten so sehr, daß ihn ein Sicherheitswachmann in den Arrest abführte.

* (Wegen verbotener Rückkehr verhaftet.) Sonntag nachts verhaftete ein Sicherheitswachmann die 21jährige, wegen Eigentumsgefährlichkeit aus dem Stadtgebiete abgeschaffte Stephanie Kul aus Volce im Görzischen, als sie in Gesellschaft eines Mannes durch die Bahnhofgasse ging. Sie wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Bißige Hunde.) Sonntag nachmittags wurde auf der Kesselfstraße ein italienischer Arbeiter von einem Jagdhunde überfallen und im linken Unterschenkel bedeutend verletzt. In der Vinhartgasse überfiel ein losgerissener Kettenhund, der durchs offen gestandene Hofstor auf die Straße lief, eine Frauensperson und zerriß ihr den Rock. Die Hunde sowie die gebissenen Personen wurden sofort der ärztlichen Untersuchung unterzogen.

— (Wetterbericht.) Das tiefe Minimum im Nordwesten hat sich über Zentralrußland verlagert und zieht allmählich gegen Osten weiter. Auf der Rückseite dieser Zyklone hat sich eine mächtige Antizyklone ausgebildet, die ganz Mittel- und Westeuropa umfaßt. In den Alpenländern herrscht bei tiefen Temperaturen Nebelwetter, nur auf den Höhen ist es heiter und mild. Die Winde sind schwach und von nördlicher Richtung. An der Adria ist es bei mäßiger Vora allgemein heiter. In Laibach ändert sich der Witterungsstand nur unbedeutend. Leichte Wolkenmassen schweben ruhig am Himmel. Der Luftdruck hat seinen höchsten Stand erreicht und ist seit gestern nachmittags im Fallen begriffen. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille —4,5 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach —6,4, Klagenfurt —9,4, Görz 0,0, Triest 2,6, Pola 3,4, Abbazia 2,8, Agram —3,7, Sarajevo —5,0, Graz —2,8, Wien 0,9, Prag —0,7, Berlin —2,0, Paris —1,9, Nizza 4,8, Neapel 8,9, Palermo 8,2, Algier 11,1, Petersburg —7,1; die Höhenstationen: Obir —3,8, Säntis —4,2, Semmering —5,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Leicht bewölkt, ruhiges Wetter bei gleichbleibenden Temperaturen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 23. Jänner 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen Könige-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen.', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Safaten.'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank and Wechselgeschäft, featuring 'Ein- und Verkauf von Fenten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Gold.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 19. Dienstag den 24. Jänner 1911.

(271) 3-2 Präf. 137 4b/11 Konfursaus-schreibung. Beim k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld ist eine Amtsdiennerstelle mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und der Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsklassenmäßigen Aktivitätszulage in Erledigung gekommen.

(249) 3-2 3. 1928. Kundmachung. Die Erträge der Adelsberger Grotten- und der Franz Metelkovichen Juvalliden-Stiftungen für das Jahr 1911, je mit 75 K 60 h, sind stiftungsmäßig am 11. März 1911, d. i. an dem Tage des in das Jahr 1857 fallenden Besuches der Adelsberger Grotte durch Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin, an im Allerhöchsten Dienste invalid gewordene Krieger zu verteilen, welche in einem Juvalliden-hause nicht untergebracht sind.

St. 1938. Razglas. Doneske invalidskih ustanov Postojnske jame in Fran Metelkove za leto 1911, vsaka z znesku 75 K 60 h, je po ustanovili dne 11. marca 1911, t. j. na tisti dan, ko sta Njiju Velicanstvi cesar in cesarica leta 1857 posetila Postojnsko jamo, razdeliti vojakom, ki so v Najvišji službi onemogli, pa niso nastanjeni v nobeni invalidski hiši.

(212) 3-2 3. 2592 B. Sch. R. Konfursaus-schreibung. Im Schulbezirke Stein gelangen nachstehende Lehrstellen mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Besetzung: 1.) Eine Lehrstelle an der dreiklassigen Volksschule in Komenda-St. Peter; 2.) die Oberlehrerstelle an der zweiklassigen Volksschule in St. Gotthard; 3.) eine Lehrstelle an der zweiklassigen Volksschule in Lufthal.

(242) 3-2 Nc V 11/11 1 Dražbeni oklic. Po javni dražbi in iz proste roke se bode prodalo dne 27. in 28. januarja 1911, dopoldne ob 9. uri, v skladišču Tomanova ulica v Ljubljani; v pisarni Trdinova ulica št. 3; v skladiščih pri Perhovcu in pri Anzoku v Sp. Šiški in sicer: razne moke, otrobi, vreče, sodi, razno orodje, steklenice, 1 pisalni stroj, električne svetiljke, trgovske knjige «Journal», papirni material, razna sobna pisarniška in skladiščeva oprava, dvigala, tehtnice, ročni vozček itd.

(207) 3-2 T 23/10/7 Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung des Johann Bogacnik aus Laibach. Johann Bogacnik, geboren 2. August 1851, absolvierte die Technik in Wien und bekam in Russland eine Anstellung als Ingenieur. Am das Jahr 1876 schrieb er zum letztenmale seiner Mutter Katharina Bogacnik, Gerichtsdienerswitwe in Laibach. Später erhielten dessen Angehörige weder von ihm selbst noch von anderen über ihn eine Nachricht.

Herrn Wilhelm Klenha, Stationsleiters in Graza, das Verfahren zur Todeserklärung des Vermissten eingeleitet. Es wird demnach die allgemeine Aufforderung erlassen, dem Gerichte oder dem Kurator Herrn Wilhelm Klenha Nachrichten über den Genannten zu geben. Johann Bogacnik wird aufgefordert, vor dem gefertigten Gerichte zu erscheinen oder es auf andere Weise in die Kenntnis seines Lebens zu setzen. Das Gericht wird nach dem 20. Jänner 1912 auf neuerliches Ansuchen über die Todeserklärung entscheiden. R. k. Landesgericht Laibach, Abteilung IV, am 11. Jänner 1911.

(191) 3-2 A 265/10 2 Oklic. s katerim se sklicujejo zapuščinski upniki. K c. kr. okrajnemu sodišču v Idriji, odd. I., naj vsi tisti, katerim gre kot upnikom kaka terjatev do zapuščine dne 30. avgusta 1910 v Ameriki brez poslednje volje umrle Franciške Velikajne zopet omož. Radelj, delavke iz Zgor. Kanomlje, pridejo zaradi napovedi in dokaza svojih zahtev dne 14. februarja 1911, dopoldne ob 9. uri, ali pa naj do tega časa vložijo pismeno svojo prošnjo, ker ne bi sicer imeli upniki do te zapuščine, če bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla, nikake nadaljne pravice, razen v kolikor jim pristojna kaka zastavna pravica. C. kr. okrajno sodišče v Idriji, odd. I., dne 12. januarja 1911.